

Disziplin und Menschenwürde

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **42 (1966-1967)**

Heft 7

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Militärdienst werde die Würde des Menschen verleugnet und mit Füßen getreten — so ließ sich jüngst ein illustriertes Blatt von «draußen» vernehmen, das auch hierzulande über eine recht beträchtliche Auflage verfügt. Der Artikelschreiber hatte die deutsche Bundeswehr im Visier, als ihm diese Erkenntnis aus der Feder floß, und sicher hätte ich keine Veranlassung, mich dazu zu äußern, wenn nicht eben auch einige tausend Schweizer sich zu den regelmäßigen Konsumenten dieser Zeitschrift bekennen würden. Mancher von ihnen nämlich wird sich gesagt haben, ob in der Bundesrepublik, ob in der Schweiz oder anderswo, Militär ist Militär, und das ist letztlich gehupft wie gesprungen.

Es ist irgendwie bezeichnend, daß solche Theorien mit konstanter Regelmäßigkeit diesseits der Stacheldraht- und Minengrenze in den Zeitungsspalten herumgeistern. Jenseits wird man solche Ergüsse vergeblich suchen. Wer dort so etwas schreiben oder behaupten möchte, würde jedenfalls sehr rasch als «Volksfeind» mundtot gemacht und eingelocht.

Nun, was hat es damit auf sich? Es ist sicher nicht zu leugnen, daß der Waffendienst in früherer Zeit eine solche Behauptung nicht immer Lügen strafte. Wir brauchen da gar nicht bis ins 18. oder 19. Jahrhundert zurückzublicken — auch bei uns nicht. In jener Zeit, als Drill und Exerzieren die Hauptmasse der Ausbildungszeit beanspruchten, galt der Soldat — der Gemeine — nicht allzuviel. Er hatte wie ein Hampelmann zu gehorchen, wurde als ein Hampelmann behandelt und wer dagegen aufmuckte, wurde mit Brachialgewalt wieder in Reih und Glied gezwungen.

Aber das war einmal, und jeder ehrliche Mann wird zugeben, daß solche Methoden längst und unwiederbringlich der Vergangenheit angehören. Der Militärdienst braucht und fordert den denkenden, selbständig handelnden Menschen, und auch die schärfste Disziplin berührt seine Würde nicht. Höchst seltene Ausnahmen bestätigen und unterstreichen diese Feststellung. Allerdings, der Waffendienst stellt an jeden, ob Offizier, ob Unteroffizier, ob Soldat, seine ganz besonderen und hohen Anforderungen. Verzicht und Härte, Unterordnen und Einfügen sind immer noch jene Kriterien, nach denen die Stärke einer Armee mit bewertet wird. Wo diese Kriterien fehlen, wird man kaum noch von einer Armee sprechen können.

Aber kein Schweizer Soldat wird behaupten wollen, daß bei uns die Menschenwürde mit Füßen getreten werde. Ganz abgesehen davon, daß die militärischen Vorschriften den einzelnen vor jeder Beleidigung seiner Würde schützen und ihm auch mittels des Beschwerderechtes die Möglichkeit geben, sich Genugtuung zu verschaffen, wäre eine Art Kadavergehorsam bei uns völlig undenkbar. Ein freier Schweizer läßt sich nicht brechen, läßt sich nicht ungestraft treten. Das darf doch wieder einmal ganz deutlich gesagt werden.

Der Krieg, den zu verhindern wir unseren redlichen Teil beitragen, verlangt den Einzelkämpfer, den geistig wachen und körperlich zu Höchstleistungen fähigen Soldaten. Solche Kämpfer kennen keinen Herdentrieb und sie versinken nicht in der Anonymität der Masse. Es sind Bürger und Soldaten, die sich ihrer Würde bewußt sind und aus diesem Bewußtsein heraus sich den Pflichten des Militärdienstes unterordnen.

Das, lieber Leser Karl M. in Ch., habe ich auf den mir zugestellten Zeitungsausschnitt zu antworten. Ernst Herzig

Der Generalstabschef der Armee, Oberstkorpskommandant Paul Gygli, hat in einem Vortrag vor der Luzerner Offiziersgesellschaft deutlich Stellung zur Atomwaffenfrage bezogen. Dabei führte er unter anderem aus, daß im Augenblick das dringendste Bedürfnis für die Schweiz im Zusammenhang mit der Atomwaffenfrage nicht die Beschaffung eigener nuklearer Mittel, sondern der Schutz der Zivilbevölkerung gegen eine mögliche atomare Bedrohung in Form von Fehlbombardierungen und atomaren Ausfällen sei. Es habe keinen Sinn, Tote und ein zerstörtes Land zu verteidigen. Diese Stellungnahme des Generalstabschefs, als eines der höchsten Offiziere unserer Armee, läßt erkennen, wie wichtig die Rolle des Zivilschutzes im Rahmen der umfassenden Landesverteidigung geworden ist und wie ernsthaft man sich in Armeekreisen damit auseinandersetzt. In diesem Zusammenhang sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß auf Weisung der Landesverteidigungskommission nächstes Jahr im Sinne der Tätigkeit von «Heer und Haus» die zivile Landesverteidigung mit Schwerpunkt auf dem Zivilschutz zu den Vortragsthemen gehört, die in anschaulicher Form mit Filmen und Dokumentation der Truppe nahegebracht werden sollen. Dieses Jahr wurden dafür in besonderen Referentenkursen rund 400 Referenten in drei Landessprachen vorbereitet. Es ist erfreulich, daß sich die Auffassung durchgesetzt hat, daß mit der Zivilbevölkerung auch die Armee vorzüglich an einem gut ausgebauten Zivilschutz interessiert ist. Der Kämpfer an der militärischen Abwehrfront muß wissen, daß sein Einsatz noch einen Sinn hat, daß für seine Lieben zu Hause, für Heim und Arbeitsplatz alle nur möglichen Schutzmaßnahmen getroffen wurden und daß auch die Frauen fähig sind, Erste Hilfe zu leisten, Feuer an der Quelle zu ersticken und damit auch der Panik vorzubeugen.

Diese Erkenntnis ist zum Beispiel auch in den skandinavischen Staaten schon lange zur Leitlinie der totalen Landesverteidigung geworden. In Schweden hat der Oberbefehlshaber der Armee schon im Jahre 1958 die Zivilschutzausbildung für die ganze Armee eingeführt, um die Einheiten aller Truppengattungen auch zum Schutze der Zivilbevölkerung einsetzen zu können, sollte der Gegner nicht an der militärischen Front angreifen, sondern mit Atom- und Fernwaffen den Widerstandswillen und die Widerstandskraft zu brechen versuchen. Dazu kommt eine intensive Aufklärung der Bevölkerung und der Armee, um die Wachsamkeit und ununterbrochene Bereitschaft zu verstärken; denn, wer den Frieden erhalten will, muß bereit sein, jeder Bedrohung zu begegnen. Auch für die Schweden ist der Zivilschutz zu einem der wichtigsten Tragpfeiler der Landesverteidigung geworden, und die Kosten für den Schutz der Zivilbevölkerung in Kriegs- und Katastrophenlagen betragen rund 10 Prozent der Aufwendungen für die militärische Landesverteidigung, was einer gesunden Relation entspricht.

In Frankreich hat der «Service National de la Protection Civile» erstmals eine umfassende, 64 Druckseiten Inhalt aufweisende Schrift über den Zivilschutz herausgegeben. «Savoir pour Vivre» und «Manuel de Protection Civile» nennt sich das anschaulich zusammengestellte Büchlein, das alles Wissenswerte für das Ueberleben in Kriegs- und Katastrophenfällen enthält. Frankreich besitzt die Atombombe und ist daher gezwungen, endlich auch auf dem Gebiete des Zivilschutzes größere Anstrengungen zu unternehmen, wird aber Jahre, wenn nicht ein Jahrzehnt brauchen, um zum Beispiel den Stand eines kriegsgenügenden Zivilschutzes wie in Schweden zu erreichen. Mit der erwähnten Broschüre, die durch die Polizeiposten und Präfekturen vertrieben wird, wurde ein wichtiger Schritt auf dem Gebiete der Aufklärung unternommen.

Es ist bekannt und durch eine eindrucksvolle Dokumentation belegt, daß der Zivilschutz auch in der Sowjetunion maximal ausgebaut wird. Ueber 22 Millionen Sowjetbürger sind im Zivilschutz ausgebildet, während für den Katastropheneinsatz über 3000 mobile Zivilschutzbrigaden zur Verfügung stehen. Die Russen unternehmen auch große Anstrengungen, um den Zivilschutz im Bereiche der Landwirtschaft auszubauen, Menschen, Tiere und Gewächse gegen die Auswirkungen von atomaren, biologischen- und chemischen Kampfstoffen zu schützen.

In der Deutschen Demokratischen Republik wird die Organisation des Zivilschutzes als «Teil der gesamten Verteidigung» bezeichnet. Die Ausbildung der Luftschutz-Funktionäre in der Zone erfolgt daher auch nach militärischen Gesichtspunkten. Dabei spielt außerdem, wie in allen Organisationen des kommu-

Der Schweizer Soldat 7

15. Dezember 1966

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Erscheint Mitte und Ende des Monats 42. Jahrgang

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat» Zürich
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung, Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64, Postcheckkonto 80—1545.
Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr.